

## Das Verhindern einer Niederlage liegt in unseren Händen

Aber die Möglichkeit, unseren Gegner zu besiegen, liefert er selbst. (Sun Tzu)

Alastair Crooke

Während der strukturelle Wandel hin zu einer multipolaren Welt in geopolitischer Hinsicht inzwischen gut verstanden wird, werden seine anderen Dimensionen kaum wahrgenommen. Die Medien konzentrieren sich so sehr auf die militärische Situation in der Ukraine, dass leicht übersehen wird, dass Präsident Putin auch einen Finanzkrieg führt – einen Krieg gegen die liberale Wirtschaftstheorie – und einen diplomatischen Krieg um die Unterstützung des Nicht-Westens und wichtiger strategischer Verbündeter wie China und Indien.

Darüber hinaus muss Putin auch die Psyche innerhalb Russlands in den Griff bekommen. Sein Ziel ist die Wiederherstellung des Patriotismus und einer russischen Nationalkultur, die sich auf ihre Wurzeln im orthodoxen Christentum besinnt. Um dies zu erreichen, muss er sie sich in einem zivilen Kontext entwickeln lassen – würde er zulassen, dass der militärische Aspekt allumfassend wird, würde dies das russische Bewusstsein auf eine ganz besondere Weise verzerren.

Präsident Putin hat bei mehreren Gelegenheiten davon gesprochen, dass das zivile Russland die Möglichkeit haben muss, sich auf seine eigene Weise weiterzuentwickeln – indem es sich sein kulturelles Erbe der Vergangenheit in neuer Form wieder aneignet – und dass dieser Prozess nicht gänzlich den militärischen Bedürfnissen und dem Ethos untergeordnet werden darf.

Das Projekt hat also viele Facetten, auch wenn der Kampf um die Wiederherstellung der Achtung der Souveränität und der Autonomie in inneren Angelegenheiten zweifellos das Kernstück des Projekts darstellt.

Ein wesentlicher Teil der Wiedererlangung der Souveränität erfordert jedoch, dass sich Russlands Wirtschaftsstruktur aus der Umklammerung des neoliberalen „englischen“ Modells löst und zu einer größeren nationalen Autarkie führt. Daher ist die einfache Infragestellung der philosophischen Grundlagen des „englischen“ Systems von Politik und Wirtschaft – die der Regelordnung zugrunde liegen – auf ihre Weise ebenso wichtig wie das ukrainische Schlachtfeld.

Wie jedes System beruht auch die Weltordnung auf philosophischen Grundsätzen, die als universell gelten, in Wahrheit aber für einen bestimmten Moment der europäischen Geschichte spezifisch sind.

Heute ist der Westen nicht mehr das, was er einmal war. Er ist ein zersplittertes ideologisches Schlachtfeld. Der Rest der Welt ist nicht mehr das, was er einmal war. Und die ideologischen Verwerfungen des Westens werden heute nicht mehr als primäres Anliegen der Welt betrachtet.

Hier geht es jedoch um ein Projekt, das darauf abzielt, das zu verändern, was sich nicht verändert hat. Es ist ebenso sehr ein Krieg um die globale Psyche wie eine Zermürbung an der Schlachtf front (obwohl auch das eine wichtige Komponente für die Veränderung des globalen Zeitgeistes ist).

Wenn eine multipolare Ordnung auf der Grundlage autarker Souveränität aufgebaut werden soll, sollten auch andere aus dem neoliberalen Wirtschaftssystem aussteigen (wenn sie dazu in der Lage sind). Daher ist eine große diplomatische Initiative Russlands und Chinas erforderlich, um eine strategische Grundlage für eine neue Wirtschaftsordnung zu schaffen.

Und dann ist da noch die Taktik hinter der Strategie: Wie kann man, abgesehen von der „Wegfindung“ für eine neue Wirtschaft, den Staaten helfen, ihre Souveränität wiederzuerlangen? Wie kann man den hegemonialen Griff des „mit uns oder gegen uns“ durchbrechen? Wie kann man die gegenseitige Ergänzung erleichtern, die eine Gruppe von Staaten zu einem positiven Kreislauf sich selbst erzeugender Souveränität führen kann – auch wenn dieser Kreislauf durch Verkehrskorridore verstärkt und durch den Aufbau einer autonomen „Selbstsicherheit“ unterstützt wird. China baut zum Beispiel ein umfangreiches afrikanisches Netz von Hochgeschwindigkeitszügen für den innerafrikanischen Handel auf.

Das chinesisch-russische Projekt kann daher nicht umhin, die finanziellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in Frage zu stellen, auf denen die Regelordnung beruht, und zur Entwicklung einer Alternative beizutragen.

Wie James Fallows, ein ehemaliger Redenschreiber des Weißen Hauses, [feststellte](#), beruht das anglo-amerikanische Wirtschaftssystem wie jedes andere System auf bestimmten Prinzipien und Überzeugungen:

Aber anstatt so zu handeln, als ob dies die besten Prinzipien wären oder die, die ihre Gesellschaften bevorzugen, handeln Briten und Amerikaner oft so, als ob dies die einzigen möglichen Prinzipien wären: Und dass niemand, außer im Irrtum, andere wählen könnte. Die politische Ökonomie wird zu einer im Wesentlichen religiösen Frage, die dem üblichen Nachteil jeder Religion unterliegt – dem Unvermögen zu verstehen, warum Menschen außerhalb des Glaubens so handeln, wie sie es tun.

Um dies zu präzisieren: Das heutige anglo-amerikanische Weltbild ruht auf den Schultern von drei Männern. Einer ist Isaac Newton, der Vater der modernen Wissenschaft. Einer ist Jean-Jacques Rousseau, der Vater der liberalen politischen Theorie. (Wenn wir dies rein anglo-amerikanisch halten wollen, kann John Locke an seiner Stelle stehen.) Und der andere ist Adam Smith, der Vater der Laissez-faire-Wirtschaft. Von diesen Gründervätern stammen die Prinzipien, nach denen die fortschrittliche Gesellschaft nach anglo-amerikanischer Auffassung funktionieren soll ... Und sie soll erkennen, dass die wohlhabendste Zukunft für die größte Anzahl von Menschen aus dem freien Wirken des Marktes resultiert.

Um noch einmal auf das zurückzukommen, was sich nicht geändert hat, hielt Ministerin Yellen vor kurzem [eine Rede](#) über die Beziehungen zwischen den USA und China, in der sie andeutete, dass China weitgehend auf der Grundlage dieser englischen, „frei funktionierenden“ Marktordnung gediehen sei, nun aber zu einer staatlich gelenkten Haltung übergehe, die „den USA und ihren Verbündeten gegenüber konfrontativ ist“. Die USA wollen mit China zusammenarbeiten, aber ausschließlich zu ihren eigenen Bedingungen, sagte sie.

Die USA streben ein „konstruktives Engagement“ an, das jedoch davon abhängig sein muss, dass die USA ihre eigenen Sicherheitsinteressen und Werte schützen. „Wir werden der VR China unsere

Besorgnis über ihr Verhalten klar mitteilen ... Und wir werden die Menschenrechte schützen.“  
Zweitens: „Wir werden weiterhin auf Chinas unfaire Wirtschaftspraktiken reagieren. Und wir werden weiterhin wichtige Investitionen im eigenen Land tätigen - und gleichzeitig mit der Welt zusammenarbeiten, um unsere Vision einer offenen, fairen und auf Regeln basierenden globalen Wirtschaftsordnung voranzutreiben.“ Abschließend sagte sie, China müsse sich an die heutigen internationalen Regeln halten.

Es überrascht nicht, dass China dies ablehnt und darauf hinweist, dass die USA versuchen, wirtschaftlich von China zu profitieren, während sie gleichzeitig freie Hand für die Verfolgung ausschließlich amerikanischer Interessen fordern.

Vereinfacht gesagt, zeigt Yellens Rede, dass sie völlig verkennt, dass die chinesisch-russische „Revolution“ nicht nur auf die politische, sondern auch auf die wirtschaftliche Sphäre beschränkt ist. Sie zeigt, wie wichtig der „andere Krieg“ für Putin und Xi ist – der Krieg zur Gestaltung eines Ausstiegs aus dem finanzialisierten, neoliberalen Paradigma.

Xi hatte dies 2013 [deutlich gemacht](#), als er fragte:

„Warum hat sich die Sowjetunion aufgelöst? Warum ist die Kommunistische Partei der Sowjetunion zusammengebrochen? ... Die historische Erfahrung der Sowjetunion, die Geschichte der KPdSU, Lenin und Stalin völlig zu verleugnen, bedeutet, die sowjetische Ideologie ins Chaos zu stürzen und historischen Nihilismus zu betreiben.“

Im Klartext bedeutet dies, dass Xi angesichts der beiden Pole der ideologischen Antinomie: Die des anglo-amerikanischen Konstrukts auf der einen Seite und die leninistische eschatologische Kritik am westlichen Wirtschaftssystem auf der anderen Seite, die sowjetischen „herrschenden Schichten aufgehört hatten, an Letzteres zu glauben“, und folglich in einen Zustand des Nihilismus gerutscht waren – mit dem Schwenk zur westlichen marktliberalen Ideologie der Gorbatschow-Jelzin-Ära.

Xis Standpunkt: China hatte diesen verhängnisvollen Umweg nie gemacht.

Und was in Yellens Rede gänzlich fehlt, ist dieser geostrategische Paradigmenwechsel: Putin hat Russland zurückgebracht, und zwar auf eine breite Linie mit China und anderen asiatischen Staaten, was das wirtschaftliche Denken angeht.

Letztere sagen schon seit geraumer Zeit, dass die „englische“ politische Philosophie nicht unbedingt die Philosophie der Welt ist. Gesellschaften könnten am besten funktionieren, so [Lee Kuan Yew](#) aus Singapur und andere, wenn sie weniger auf den Einzelnen und mehr auf das Wohl der Gruppe achten würden.

Präsident Xi bringt es auf den Punkt: „Das Recht der Menschen, ihren Entwicklungsweg selbst zu bestimmen, sollte respektiert werden ... Nur wer die Schuhe trägt, weiß, ob sie passen oder nicht.“

Marx und Lenin waren nicht die einzigen, die die angelsächsische, liberale Version in Frage stellten. Im Jahr 1800 veröffentlichte Johann Gottlieb Fichte *Der geschlossene Handelsstaat*. 1827 veröffentlichte Friedrich List seine Theorien, die sich gegen die „kosmopolitische Ökonomie“ von Adam Smith und J. B. Say richteten. 1889 publizierte Graf Sergius Witte, Ministerpräsident im kaiserlichen Russland, eine Schrift, in der er Friedrich List zitierte und die Notwendigkeit einer starken

einheimischen Industrie rechtfertigte, die durch Zollschränken vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden sollte.

So hatten die deutschen Theoretiker anstelle von Rousseau und Locke Hegel angeboten. Anstelle von Adam Smith hatten sie Friedrich List vorgeschlagen.

Der anglo-amerikanische Ansatz geht davon aus, dass der ultimative Maßstab für eine Gesellschaft ihr Konsumniveau ist. Langfristig jedoch, so List, werden das Wohlergehen einer Gesellschaft und ihr Gesamtwohlstand nicht durch das bestimmt, was die Gesellschaft kaufen kann, sondern durch das, was sie herstellen kann (d. h. den Wert, der sich aus einer realen, autarken Wirtschaft ergibt). Die deutsche Schule, die der „Serendipität“ des Marktes (Glücksfälle) nach Adam Smith zutiefst skeptisch gegenüberstand, vertrat die Ansicht, dass die Betonung des Konsums letztlich zum Selbstzerstörungseffekt führen würde. Sie würde das System von der Schaffung von Wohlstand ablenken und es letztlich unmöglich machen, so viel zu konsumieren oder so viele Menschen zu beschäftigen.

List war vorausschauend. Er sah den Fehler, der jetzt so deutlich im englischen Modell zu Tage tritt: eine Abschwächung der Realwirtschaft, die jetzt durch die massive Finanzialisierung noch verschärft wird. Ein Prozess, der zum Aufbau einer umgekehrten Pyramide von derivativen Finanzprodukten geführt hat, die den Sauerstoff aus der Herstellung der realen Produktion absaugen. Die Eigenständigkeit erodiert, und eine schrumpfende Basis realen Wohlstands unterstützt eine immer geringere Zahl angemessen bezahlter Arbeitsplätze.

Einfach ausgedrückt: Putin und Xi Jinping sind sich einig in ihrer gemeinsamen Wertschätzung für Chinas erstaunlichen Sprint in den Rang einer wirtschaftlichen Supermacht. Nach Putins Worten ist es China „meiner Meinung nach auf die bestmögliche Weise gelungen, die Hebel der Zentralverwaltung (für) die Entwicklung einer Marktwirtschaft zu nutzen. Die Sowjetunion hat nichts dergleichen getan, und die Ergebnisse einer ineffektiven Wirtschaftspolitik wirkten sich auf den politischen Bereich aus“.

Washington und Brüssel haben es eindeutig nicht verstanden. Und Yellens Rede ist das beste Beispiel für dieses analytische Versagen: Der Westen hatte die sowjetische Implosion und das finanzielle Chaos der Jelzin-Jahre genau andersherum verstanden als Xis Analyse und Putins Zustimmung zu Xis hartem Urteil.

Im Klartext: Xi und Putin sind der Ansicht, dass die russische Katastrophe das Ergebnis der Hinwendung zum westlichen Liberalismus war, während Yellen den „Fehler“ Chinas – den sie ihm vorwirft – eindeutig in der Abkehr vom liberalen Weltsystem sieht.

Diese analytische Fehleinschätzung erklärt in gewisser Weise die absolute Überzeugung des Westens, dass Russland ein finanziell so schwacher und anfälliger Staat ist (aufgrund seines ursprünglichen Fehlers, sich dem „englischen“ System zu entziehen), dass jede Wende an der ukrainischen Front heute zu einem panischen finanziellen Zusammenbruch (wie 1998) und zu politischer Anarchie in Moskau führen könnte, ähnlich wie in der Jelzin-Ära.

Paradoxerweise sehen die Beobachter im Nicht-Westen heute das Gegenteil von dem, was Yellen „sieht“: Sie sehen die finanzielle Anfälligkeit des Westens und die wirtschaftliche Stabilität Russlands.

Die andere, weniger beachtete Dimension der chinesisch-russischen „Revolution“ schließlich ist die metaphysische – die Wiederaneignung einer nationalistischen politischen Kultur, die mehr ist als „Souveränität“. Der politische Philosoph Alasdair MacIntyre argumentiert in seinem Buch *After Virtue*, dass kulturelle Narrative eine bessere Erklärung für die Einheit des menschlichen Lebens liefern:

„Die individuellen Lebensgeschichten der Mitglieder einer Gemeinschaft sind miteinander verwoben und verflochten. Und die Verflechtung unserer Geschichten bildet den Schuss und das Gewebe des gemeinschaftlichen Lebens. Letzteres kann niemals ein einzelnes Bewusstsein sein, das abstrakt erzeugt und von einem 'zentralen Befehl' auferlegt wird.“

Hier geht es darum, dass es allein die „kulturelle Tradition“ und ihre moralischen Narrative sind, die Begriffen wie „gut“, „Gerechtigkeit“ und Telos (Ziel) einen Kontext geben.

„Wenn es keine Traditionen gibt, ist die moralische Debatte aus den Fugen geraten und wird zu einem Theater der Illusionen, in dem die einfache Empörung und der bloße Protest im Mittelpunkt stehen“ [d.h. wie im Westen heute].

Es überrascht nicht, dass diejenigen, die nicht im Westen leben – und die sich innerlich nie als Teil dieser zeitgenössischen westlichen Moderne gefühlt haben, sondern sich vielmehr einer anderen kulturellen Welt zugehörig fühlen, einer Welt mit einer ganz anderen ontologischen Grundlage –, letztere als Quelle betrachten, aus der sie ein neues Gemeinschaftsleben schöpfen können.

Sie greifen auf alte Mythen und moralische Geschichten zurück, um der politischen Kultur Energie zu verleihen – ein Trend, der sich von China über Russland bis nach Indien und darüber hinaus erstreckt. Putin scheint sich darum zu bemühen, dass die russische Kultur männlich, aber nicht militarisiert ist.

Xi und Putin reiten auf mehreren „Pferden“: Das eine muss vielleicht ein wenig angespornt, das andere ein wenig gebändigt werden. Wichtig ist, dass sie mehr oder weniger gemeinsam ankommen sollten.